

ihrem Tisch kam. »Willkommen bei uns – so mitten im Schuljahr.«

Leo wusste nicht, was sie darauf sagen sollte. Aber offensichtlich erwartete er von ihr auch keine Antwort.

»Du kommst also vom Sportinternat, Disziplin Eiskunstlauf«, fasste der Lehrer zusammen. »Ich hoffe, dass es dir bei uns nicht zu langweilig wird. Wir konzentrieren unseren Ehrgeiz hier mehr auf Kopfarbeit ... Also, alle bitte die Bücher aufschlagen, Seite 54.« Mit diesen Worten überreichte er Leo das Mathematikbuch und ging zurück zur Tafel.

Einige Schüler, auch die Mädchen aus den ersten Reihen, starrten Leo unverblümt an. Erst nach und nach richteten sie ihre Blicke wieder nach vorne. Nur Leos Sitznachbarin starrte weiter. Als Leo sich ihr fragend zuwandte, grinste sie breit. »Ich bin Bea«, flüsterte sie. »Und ich bin Leo«, flüsterte Leo zurück. Das Mädchen nickte übertrieben heftig, um zu zeigen, dass es verstanden hatte. »Okay!«, flüsterte es noch einmal.

Leo war froh, dass Bea das Gespräch nicht im Unterricht fortsetzen wollte. Aber an der Art, wie sie aufgeregt neben ihr auf dem Stuhl herumrutschte, ahnte Leo, dass sie vor Neugier platzte. Kaum klingelte es zur ersten Pause, klappte Bea auch schon ihr Buch zu und wandte sich mit weit aufgerissenen Augen an Leo.

»Und du bist wirklich Eiskunstläuferin?«, fragte sie begeistert.

»Leider ist mir was dazwischengekommen«, antwortete Leo und deutete auf ihr Bein. »Gebrochene Kniescheibe«, schob sie erklärend nach.

Bea wurde blass. Leo fürchtete, sie könnte jeden Augenblick vom Stuhl kippen. »Aua, das will ich mir gar nicht vorstellen!«, rief sie, und ihre Augen wanderten hektisch durch den Klassenraum, als würde sie den Notausgang suchen. »Das tut mir so leid!«, meinte sie schließlich und fasste sich mit beiden Händen ans Knie, als hätte sie selbst Schmerzen.

»Was tut dir leid?« Das Mädchen mit den roten Haaren und zwei seiner Freundinnen waren vor Leos Tisch getreten. Verächtlich betrachteten die drei Leos Sitznachbarin. »Tut es dir leid, dass du schon wieder so einen hässlichen Pullover trägst?«

Die Mädchen kicherten. Leo klappte die Kinnlade runter. So etwas Gemeines hatte sie noch nie erlebt! Doch Bea blieb still und senkte nur verlegen den Kopf. Noch bevor Leo etwas sagen konnte, wandte sich das Mädchen an sie. »Echt blöd, dass du hier hinten sitzen musst. Willst du in der großen Pause mit uns in die Cafeteria gehen?«, fragte sie überfreundlich.

Leo klappte die Kinnlade noch ein Stück tiefer. Dann fasste sie sich endlich. »Nein danke!«, erwiderte sie knapp.

Das Lächeln im Gesicht des Mädchens gefror. Offenbar hatte es in seinem Leben noch nicht viele Absagen erhalten.

»Dann halt nicht«, sagte es schließlich schnippisch und wie auf Kommando drehten

sich alle drei gleichzeitig um und kehrten zu ihren Plätzen zurück.

Leo sah den Mädchen kopfschüttelnd nach. »Wer ist das denn?«

»Charlene Schönbrunn«, flüsterte Bea.

»Kann es sein, dass sie ziemlich daneben ist?«, fragte Leo.

»Ja, schon. Aber ich wünschte, ich wäre wie sie«, erwiderte Bea mit verträumtem Blick.

Leo sah Bea entgeistert an. »Wieso das denn? Arrogante Ziegen gibt es doch schon genug!«

»Nein, ich mein das anders«, verbesserte sich Bea erschrocken. »Charlene kann reiten! Ihre Freundinnen, Tessa und Bibi, können auch reiten, aber Charlene kann richtig gut reiten.«

Leo war verwirrt. »Kannst du denn reiten?«, fragte sie, obwohl sie die Antwort bereits ahnte.

Bea senkte den Kopf. »Nein, leider nicht.«



4. Kapitel

Der Schultag war nach Leos Geschmack viel zu kurz. Zu Hause wartete niemand auf sie, nur ein vorgekochtes Mittagessen, das sie lustlos in sich hineinschaufelte. Danach wusste sie nicht, was sie tun sollte. Die Wohnung und die Stadt waren Leo fremd. Sie kannte sie nur von Besuchen in den Ferien. Ihre Mutter war erst hierhergezogen, als Leo auf das Internat gewechselt war.

Leo dachte einen Augenblick an Bea. Sie hatte Leo angeboten, ihr die Mitschriften der letzten Wochen vorbeizubringen. Aber Leo hatte abgelehnt. Sie wollte keine Umstände machen.

Die Aussicht auf einen langweiligen Nachmittag verdüsterte ihre Laune allerdings immer mehr. Früher hatte sie jeden Tag vier Stunden auf dem Eis gestanden und trainiert. Jetzt wusste sie nichts mit sich anzufangen. Kaum etwas interessierte sie wirklich.

Leo spülte das Geschirr ab und ging in ihr Zimmer. Ihr Blick wanderte zu dem Regal neben ihrem Bett, auf dem ihre Mutter Pokale und Medaillen ordentlich aufgereiht hatte. Als Leo sie betrachtete, füllten sich ihre Augen mit Tränen. So hart das Training auch gewesen war: Auf dem Eis hatte sie sich gut gefühlt. Es hatte kein Gestern und kein Morgen gegeben, nur diesen Moment auf dem Eis, ein glücklicher Schwebezustand. Jetzt empfand Leo genau das Gegenteil. Statt zu schweben, stakste sie linkisch wie ein flugunfähiger Vogel durch die Gegend. Traurig sah Leo auf ihr Handy. Aber sie hatte keine Nachrichten bekommen. Und sie hatte keine Lust, welche zu schreiben.

Leo nahm ihre Krücken und verließ die Wohnung. Vielleicht konnte sie sich die Unterlagen bei Bea selbst abholen. Da Bea kein Handy hatte, konnte Leo nicht einfach anrufen. Aber Bea wohnte nur zwei Häuser weiter. Wenn Leo Glück hatte, war sie jetzt zu Hause.

Als Leo klingelte, öffnete Bea freudestrahlend die Tür, als hätte sie auf Leo gewartet. Sie führte Leo in ihr Zimmer. Dort hatte sie bereits alle Hefte zusammengesucht. Leo sah sich

um. Neben einem hölzernen Hochbett nahmen ein Schrank und ein Schreibtisch die meiste Fläche des winzigen Zimmers ein. Bea hatte jede freie Stelle an den Wänden mit selbst gezeichneten Pferdebildern beklebt. Am schönsten fand Leo das Bild eines Schimmels im Galopp. Die Zeichnung war wirklich gelungen. Alle Proportionen stimmten perfekt, Schweif und Mähne flatterten im Wind, das Pferd wirkte geradezu lebendig.

»Das sieht richtig gut aus!«, rief Leo und trat einen Schritt näher.

»Danke«, erwiderte Bea verlegen.

»Ich habe überhaupt keine Ahnung von Pferden«, bekannte Leo, während sie das Bild betrachtete. »Was ist so toll an ihnen?«

»Dass sie so freundlich sind«, kam es wie aus der Pistole geschossen. »Manche Pferde sind auch zickig, aber die allermeisten sind freundlich!«

Leo sah sich das nächste Bild an. Es zeigte ein Pferd, das auf einer Wiese graste.

»Was ich nicht verstehe: Wenn du Pferde so magst, warum reitest du dann nicht selbst?«, fragte Leo.

»Meine Stiefmutter erlaubt es nicht«, erklärte Bea. »Sie erlaubt mir nicht mal, in die Nähe von Pferden zu gehen. Sie glaubt, Pferde sind gefährlich.«

Leo schüttelte belustigt den Kopf. »Und was sagt deine richtige Mutter dazu?«

Bea senkte den Kopf. »Meine Mutter ist vor langer Zeit gestorben«, sagte sie.

»Oh, das tut mir wahnsinnig leid!«, rief Leo.

Aber Bea schüttelte den Kopf und bemühte sich um ein Lächeln. »Meine Stiefmutter hat für ihre Sorgen jedenfalls auch einen Grund«, erklärte sie. »Da ist nämlich mal was Blödes passiert.«

»Wirklich?«

»Das war vor zwei Jahren«, sagte Bea. »Auf der Hochzeit meines Vaters und meiner Stiefmutter. Sie feierten auf einer großen Wiese mit ganz vielen Gästen. Sie hatten eine dreistöckige Torte ...«

»Und dann hat das Pferd die Hochzeitstorte gefressen?«, fragte Leo und grinste.

»Nein, viel blöder. Das Pferd war auch eher ein Pony. Und es war total vernarrt in die Rüschen und Blüten am Hochzeitskleid. Es wollte die ganze Zeit daran knabbern. Irgendwann hat es sich regelrecht auf meine Stiefmutter gestürzt und sie über die ganze Wiese verfolgt. Meine Stiefmutter ist vor Schreck erst über einen Stuhl, dann gegen die Hochzeitstafel und am Ende in die Hochzeitstorte gefallen. Seitdem hasst sie Pferde«, schloss Bea ihren Bericht.

»Oh Mann!« Leo lachte. »Das Pferd hat ihr aber ordentlich die Feier verdorben!«

Auch Bea lachte, aber nur kurz. Ihre Augen wurden traurig. »Dabei würde ich so gerne ein Pferd einfach nur ansehen und streicheln!«

»Dann mach das doch!«, schlug Leo vor. »Deine Stiefmutter braucht das ja nicht zu wissen!«

»Daran habe ich auch schon gedacht«, gestand Bea und senkte ihre Stimme zum Flüsterton. »Ich weiß auch, wo Pferde sind. Aber alleine traue ich mich nicht.«

»Hm. Ich würde ja mitgehen ...«, sagte Leo.

»Wirklich?«, unterbrach Bea sie. »Das würdest du machen?«

»Ja, schon ...«, sagte Leo. Aber sie konnte ihren Satz wieder nicht beenden, denn Bea fiel ihr stürmisch um den Hals.

»Das ist so super von dir!«, jubelte sie.

»Halt, halt! Lass mich doch ausreden«, rief Leo und deutete auf ihr Bein. »Ich kann nicht! Mit meinen Krücken komme ich nicht weit.«

Auf Beas Gesicht legte sich ein Ausdruck riesiger Enttäuschung.

»Ja, verstehe«, murmelte sie.